Europarat
Conseil de l'Europe

Europäische Union
Union Européenne

Partnerschaft zwischen der Europäischen Kommission und dem Europarat im Jugendbereich

Pathways 2.0 - Wege zur Anerkennung von nicht formalem Lernen/nicht formaler Bildung und Jugendarbeit in Europa

Arbeitspapier der Partnerschaft zwischen der Europäischen Kommission und dem Europarat im Jugendbereich, erarbeitet gemeinsam mit dem SALTO Training and Cooperation Resource Centre, dem Europäischen Jugendforum und den für Jugendpolitik zuständigen Abteilungen in der Europäischen Kommission und des Europarats.

Das Originaldokument wurde unter dem Titel **Pathways 2.0 towards recognition of non-formal learning/education and of youth work in Europe** im Januar 2011 in englischer Sprache veröffentlicht.
Die Übersetzung ins Deutsche besorgte Petra Waldraff, Essen, im Auftrag von JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION.

JUGEND für Europa
Deutsche Agentur
für das EU-Programm
JUGEND IN AKTION

living europe

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung und Ziel des Arbeitspapiers Pathways 2.0

2. Nicht formale Bildung/nicht formales Lernen im Jugendbereich - Merkmale und Auswirkungen

3. Eine Bestandsaufnahme – der Sachstand auf europäischer und nationaler Ebene

   3.1 Anerkennung nicht formalen Lernens/nicht formaler Bildung in der Jugendpolitik des Europarats

   3.2 Anerkennung nicht formalen Lernens/nicht formaler Bildung in der Jugendpolitik der Europäischen Union

   3.3 Entwicklungen auf nationaler Ebene in den Mitgliedstaaten

   3.4 Das Europäische Jugendforum und die Aktivitäten der Anbieter nicht formaler Bildung

   3.5 Verknüpfung mit der Strategie des lebenslangen Lernens

4. Wege zur besseren Anerkennung nicht formalen Lernens und nicht formaler Bildung im Jugendbereich - 10 Elemente für eine erneuerte Strategie

5. Schlussfolgerungen

Disclaimer/Haftungsausschluss:
Die in diesem Papier wiedergegebenen Auffassungen und Meinungen unterliegen der alleinigen Verantwortung der Autoren und spiegeln nicht notwendigerweise den Standpunkt der Europäischen Kommission und des Europarats wider. Die Europäische Kommission und der Europarat übernehmen keine Verantwortung für die Richtigkeit der in diesem Papier enthaltenen Daten und haften nicht für die aus ihrer Verwendung resultierenden Folgen.

1. Einleitung und Ziel des Arbeitspapiers Pathways 2.0

Im Februar 2004 veröffentlichten die Jugenddirektionen des Europarates und der Europäischen Kommission ein gemeinsames Arbeitspapier mit dem Titel „Wege zur Validierung und Anerkennung von Bildung, Ausbildung und Lernen im Jugendbereich“ (Pathways towards Validation and Recognition of Education, Training and Learning in the Youth Field)[1], in dem auf die Dringlichkeit der sozialen und formellen Anerkennung nicht formaler und informeller Bildung/Lernprozesse[2] in den Aktivitäten der Jugendarbeit hingewiesen wurde. Das Papier betont, dass nicht formale Bildung/nicht formales Lernen im Jugendbereich insoweit mehr als eine Unterkategorie von Bildung und Ausbildung ist, als sie zur Vorbereitung junger Menschen für die wissensbasierte *und* die Zivilgesellschaft beiträgt. Es unterstrich die Notwendigkeit, die Hauptakteure, die Institutionen und die Jugendlichen selbst für den Wert der Jugendarbeit zu sensibilisieren und plädierte für die Entwicklung wirksamer, flexibler Maßnahmen zu ihrer Validierung und Anerkennung. Zielgruppe des in dem Dokument formulierten Vorschlags eines Katalogs konkreter Aktivitäten und Verpflichtungen waren die europäischen Institutionen, die Mitgliedstaaten, der NRO-Sektor, das Bildungs- und Ausbildungswesen und konkret der Jugendsektor.

Das Pathways-Papier löste eine europaweite Debatte über Bedeutung und Status nicht formalen Lernens im Jugendbereich aus. Seit seiner Veröffentlichung haben dynamische, zugleich aber auch höchst unterschiedliche Entwicklungen im Bereich nicht formalen Lernens/nicht formaler Bildung (und ihrer Anerkennung) sowohl auf europäischer als auch auf nationaler Ebene stattgefunden. Es sind bedeutsame politische Erfolge erzielt und eine Vielzahl unterschiedlicher Werkzeuge und Instrumente entwickelt worden. Daneben wurden auch die Kooperation und der Dialog sowohl innerhalb als auch zwischen dem Jugendbereich und anderen Bereichen – insbesondere Bildung und Ausbildung – beträchtlich verstärkt.

Sechs Jahre nach Erscheinen des ersten Pathways-Papiers und mehr als zehn Jahre nach Beginn der Entwicklung und Umsetzung entsprechender Strategien zur verbesserten Anerkennung nicht formaler Bildung/nicht formalen Lernens hat nunmehr das Team der Partnerschaft zwischen dem Europarat und der Europäischen Kommission im Jugendbereich zusammen mit dem Europäischen Jugendforum und dem SALTO Training and Cooperation Resource Centre die Notwendigkeit erkannt, die im ersten Papier formulierte Strategie zu aktualisieren und neu auszurichten mit dem Ziel, den Schwerpunkt künftig verstärkt auf die bessere Anerkennung des nicht formalen Lernens bei entsprechenden Jugendaktivitäten und der Jugendarbeit generell zu legen. Die Anfänge dieser Initiative zur Neubelebung der Bemühungen um deren Anerkennung gehen auch auf den europäischen Workshop „Continue the pathways towards recognition...“ zurück, der unter der Tschechischen EU-Präsidentschaft im Juni 2008 in Prag veranstaltet worden war. Damals richteten

[1] Pathways towards Validation and Recognition of Education, Training & Learning in the Youth Field. Arbeitspapier des Jugendreferats der Direktion „Jugend, Zivilgesellschaft, Kommunikation“ der Generaldirektion „Bildung und Kultur“ der Europäischen Kommission und der Jugendabteilung der Direktion „Jugend und Sport“ der Generaldirektion „Bildung, Kultur und kulturelles Erbe, Jugend und Sport“ des Europarats, Straßburg und Brüssel, Februar 2004

[2] In diesem Arbeitspapier werden – wie in dem 1. Pathways-Papier – beide Begriffe, d.h. nicht formales Lernen *und* nicht formale Bildung (NFEL) verwendet, wenn die pädagogische Dimension der Aktivitäten von Jugendarbeit, ihre Methoden, Werkzeuge und Konzepte sowie das Umfeld angesprochen sind, indem sie stattfinden; damit soll den in den europäischen Ländern existierenden unterschiedlichen Traditionen, Definitionen und Absprachen Rechnung getragen werden.

die Teilnehmer die Aufforderung an die Jugendpartnerschaft von Europäischer Kommission (EU) und Europarat (CoE), bei der Aktualisierung der Strategie die Führungsrolle zu übernehmen. Beide Institutionen, die gemeinschaftlich die Jugendpartnerschaft bilden, waren eng in die Neuformulierung des Arbeitspapiers eingebunden.

Ganz im Sinne der partizipatorischen Natur von Jugendpolitik entstand das vorliegende Papier in Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen – den Hauptakteuren nicht formaler Bildung im Jugendbereich –, die größtenteils im Europäischen Jugendforum vertreten sind. An den Überlegungen zur Neuformulierung dieses Papiers ferner beteiligt waren die Nationalagenturen und die SALTO Resource Centres des EU-Programms JUGEND IN AKTION, Trainer und Jugendforscher sowie politische Entscheidungsträger unterschiedlicher Ebenen und mit unterschiedlichem Hintergrund.

Ziel dieses Pathways-Papiers 2.0 ist es, eine neue Vision zu entwerfen und zu umreißen, wie die bislang erzielten Fortschritte nachhaltig weiter ausgebaut und darüber hinaus weitere Schritte unternommen werden können. Es basiert auf den politischen Agenden der beiden europäischen Institutionen Europarat und Europäische Union ebenso wie auf den Erwartungen zahlreicher Anbieter von nicht formalem Lernen/nicht formaler Bildung und Jugendarbeit. Die politischen Agenden dokumentiert zum einen die Erklärung „**Die Zukunft der Europapolitik des Europarates: AGENDA 2020**“, zum anderen die Entschließung „**Ein erneuerter Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010-2018)**“[3].

Die Anerkennung nicht formaler Bildung/nicht formalen Lernens – sowie der Jugendarbeit generell – gilt als wichtiges Vorhaben beider Institutionen und ihrer Partner im Jugendbereich. Allerdings ist sie nicht nur ein Ziel an sich, sondern Teil einer ganzheitlichen Vision, wie Einbeziehung und Wohlergehen junger Menschen in unserer Gesellschaft verbessert und sie als selbstbestimmte, aktive Staatsbürger gefördert werden könnten. In dieser Hinsicht spielt Jugendarbeit eine entscheidende Rolle, wie es mit dem Ziel, die Jugendarbeit in unseren Gesellschaften aufzuwerten und verstärkt politisch anzuerkennen, in den politischen Dokumenten ausgeführt und verschiedentlich zum Ausdruck gebracht wurde. Dies kommt auch in der Entschließung des Rates der Europäischen Union über Jugendarbeit vom November 2010 zum Ausdruck, in dem die Bedeutung der Anerkennung der entscheidenden Rolle der Jugendarbeit durch Bereitstellung nicht formaler Lernangebote für alle jungen Menschen unterstrichen wird.

Am Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts ist die Lage junger Menschen in Europa komplex und vielgestaltig. Nicht formales Lernen und nicht formale Bildung – sowie Jugendarbeit allgemein – haben das Potenzial, viele Fragen zu thematisieren, die junge Menschen beschäftigen. Sie unterstützen die Jugendlichen bei der treffenden Auswahl von Bildungsangeboten, vermitteln ihnen weitergehende und bessere Möglichkeiten zum Erwerb von Kompetenzen und ermöglichen ihnen den praktischen Nachweis ihrer Fertigkeiten und Kenntnisse. Eine bessere gesellschaftliche Anerkennung nicht formal erworbener Lernergebnisse trägt zum Empowerment junger Menschen bei und kann zu ihrer verstärkten Teilhabe in unseren Gesellschaften und zu demokratischer Beteiligung führen.

[3] Weitergehende Informationen siehe Kapitel 3.1 (Europarat) und 3.2 (Europäische Union)

Dieses Pathways-Papier richtet sich an all diejenigen, die an der weiteren Verbesserung der gegenwärtigen Situation und Relevanz der Jugendarbeit (sowie als deren Bestandteil des nicht formalen Lernens) interessiert und an der Entwicklung und Umsetzung zielführender Strategien und Instrumente zu deren Anerkennung beteiligt sind.

2. Nicht formale Bildung/nicht formales Lernen im Jugendbereich - Merkmale und Auswirkungen

Der Bereich Bildung und Lernen im Jugendbereich umfasst unterschiedliche Arten, Methoden, Settings und Ansätze des Wissenserwerbs. Gemeinhin als außerschulisches Lernen angesehen, schließt er auch Elemente informellen Lernens mit ein und kommt zuweilen dem formalen Bildungssystem sehr nahe.

Nicht formales Lernen/nicht formale Bildung bzw. das Lernen außerhalb institutioneller (außerschulischer) Kontexte ist die Kernaktivität, aber auch die Kernkompetenz von Jugendarbeit. Nicht formales Lernen/nicht formale Bildung ist häufig strukturiert, basiert auf Lernzielen, Lernzeit und spezifischer Lernförderung und erfolgt intentional. Es führt üblicherweise nicht zu einer Zertifizierung, zunehmend werden jedoch Zertifikate erteilt, die letztlich zu einer besseren Anerkennung und Aufwertung der jeweils erworbenen Kompetenzen führen.

Einige Elemente der Jugendarbeit können als **formale Bildung/formales Lernen und Weiterbildung** angesehen werden. In spezifischen Fällen agieren der Jugendsektor/die in der Jugendarbeit Tätigen sozusagen stellvertretend als alternativer Anbieter von Bildung und Berufsausbildung (z.B. in Angeboten für benachteiligte Jugendliche ohne Qualifikation oder im Rahmen spezieller Projekte für die berufliche Aus- und Weiterbildung) für Schulabbrecher, frühzeitige Schulabgänger, junge Menschen mit verengten Perspektiven oder Jugendliche in gesellschaftlich prekären Situationen. Auch hier ist der Lernprozess ist in Bezug auf Lerninhalte, Lernzeit und Lernförderung strukturiert und erfolgt intentional; die Teilnehmer erhalten Zertifikate und/oder Zeugnisse.

Im Rahmen der Aktivitäten der Jugendarbeit bieten sich ferner zahlreiche Möglichkeiten zum **informellen Lernen**; die Jugendlichen können in diesen Aktivitäten Wissen erwerben, während sie sich ehrenamtlich betätigen oder Zeit mit Gleichaltrigen verbringen. Informelles Lernen findet im Alltag und in der Freizeit ebenso wie in der Schule, am Arbeitsplatz oder im Familienkreis in Form von „Learning by doing“ statt; es ist üblicherweise nicht strukturiert und nicht-intentional und wird keiner Bewertung unterzogen. Es bietet konkrete Möglichkeiten zum Erwerb sozialer, kultureller und persönlicher Fertigkeiten, häufig „Soft Skills“ genannt.

Das Lernen im Jugendbereich befähigt junge Menschen zum Erwerb wesentlicher Fähigkeiten und Kompetenzen. Indem es zu ihrer persönlichen Entwicklung, sozialen Eingliederung und aktiven Staatsbürgerschaft beiträgt, verbessert es ihre Berufsaussichten. Lernaktivitäten im Jugendbereich – und Jugendarbeit generell – liefern einen erheblichen Mehrwert für die Gesellschaft, die Wirtschaft und die jungen Menschen selbst. Jugendarbeit ist zwischen dem sozialen Sektor, dem Bildungsbereich und der Zivilgesellschaft angesiedelt.

Die Beteiligung an Aktivitäten im Jugendbereich trägt auf vielfältige Weise zum Erwerb der acht im Referenzrahmen des lebenslangen Lernens[4] erfassten Schlüsselkompetenzen bei: muttersprachliche Kompetenz, fremdsprachliche Kompetenz, mathematische und naturwissenschaftlich-technische Kompetenz, Computerkompetenz, soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, Lernkompetenz („Lernen lernen"), Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit.

Bildungs- und Lernaktivitäten im Jugendbereich verfolgen einen partizipativen und lerner-zentrierten Ansatz, erfolgen auf freiwilliger Basis und sind deshalb eng mit den Bedürfnissen, Erwartungen und Interessen junger Menschen verknüpft. Wichtige Schlüsselelemente sind das gegenseitige Voneinander-Lernen, das Lernumfeld und die Vielfalt unterschiedlicher Ansätze und Zielgruppen. Formales Lernen legt Wert auf kognitives Lernen, nicht formale Lernsituationen ergänzen kognitive Aspekte häufig durch emotionale, soziale und praktische Lernniveaus.

Lernaktivitäten im Jugendbereich prägt ein spezifischer Charakter des Lernens, der über die Jahre entwickelt wurde und der spezifischen Situation junger Menschen in den Gesellschaften Rechnung trägt. Insbesondere im europäischen Jugendbereich schaffen nicht formale und informelle Lern-/Bildungsaktivitäten eine interkulturelle Lerndimension, die den interkulturellen Dialog zwischen den Menschen fördert.

Das Lernen im Jugendbereich auf europäischer Ebene gewährleistet und verbessert überdies Qualitätsstandards bei der und durch die Ausbildung. Die Langzeittrainingslehrgänge der Jugendpartnerschaft von Europäischer Kommission und Europarat „Advanced Training of Trainers in Europe" 2001-2003 (Projekt ATTE) und „Trainers for active Learning in Europe" 2008 - 2010 (TALE) ebenso wie der „Advanced Compass Training in Human Rights Education" (ACT-HRE) - Lehrgang des Europarats waren wegweisende Projekte in diesem Bereich. Weiter hervorzuheben sind die in diesem Rahmen entstandenen Trainingshandbücher, insbesondere das „Manual for facilitators in non-formal education"[5] und „Compass - A Manual on Human Rights Education with Young People"[6] des Europarats sowie die Training Kits der Jugendpartnerschaft von Europäischer Union und Europarat[7].

[4] Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen [Amtsblatt L 394 vom 30.12.2006]

[5] „Manual for facilitators in non-formal education", Klocker, Sabine (Autorin, Hrsg.), 2009

[6] http://www.eycb.coe.int/compass/en/contents.html

[7] http://youth-partnership-eu.coe.int/youth-partnership/publications/T-kits/T_kits

3. Eine Bestandsaufnahme – der Sachstand auf europäischer und nationaler Ebene

3.1 Anerkennung nicht formalen Lernens/nicht formaler Bildung in der Jugendpolitik des Europarats

Erstmals erwähnt wurde die Anerkennung nicht formalen Lernens in Jugendaktivitäten in der Abschlusserklärung der 5. Konferenz der für Jugendfragen zuständigen europäischen Minister in Bukarest im April 1998, in der die Mitgliedstaaten dazu eingeladen wurden, die im Rahmen nicht formaler Bildung erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten anzuerkennen[8].

Eine Arbeitsgruppe des Europäischen Lenkungsausschusses für Jugendpolitik (CDEJ) legte eine erste Definition nicht formaler Bildung vor: „Nicht formale Bildung kann man als geplantes Programm für die persönliche und soziale Bildung von Jugendlichen mit dem Ziel definieren, außerhalb und ergänzend zu formalen schulischen Lehrplänen ein ganzes Spektrum von Fertigkeiten und Kompetenzen zu verbessern. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Programme werden von ausgebildeten Leitern bei freien und/oder öffentlichen Trägern durchgeführt, und es sollte ein systematisches Monitoring bzw. eine Evaluierung erfolgen. Die Erfahrungen werden gegebenenfalls auch zertifiziert.“[9]

In der Folge organisierte die Direktion für Jugend und Sport des Europarates im Herbst 2000 ein Symposium zum Thema „Nicht formales Lernen“[10], um eine Strategie für die Umsetzung eines Arbeitsprogramms in diesem Bereich zu entwickeln.

Bereits kurz nach dem Symposium verabschiedete die Parlamentarische Versammlung des Europarats eine Empfehlung zur nicht formalen Bildung[11]; darin wird insbesondere die Notwendigkeit vermehrter Investitionen in Bildung und Wohlfahrt als effektive Maßnahme zur Förderung von aktiver Staatsbürgerschaft und als Prävention gegen soziale Ausgrenzung hervorgehoben; dabei spielen die Bildungsangebote von Nichtregierungsorganisationen eine maßgebliche Rolle, soweit sie die formale Bildung im Rahmen des Konzepts des lebenslangen Lernens ergänzen. Die Versammlung empfiehlt, nicht formale Bildung als *de facto*-Partner im Prozess lebenslangen Lernens und in der Jugendpolitik anzuerkennen und effektive Systeme zur Evaluierung zu schaffen.

In der Abschlusserklärung der 6. Konferenz der Europäischen Jugendminister in Thessaloniki vom 2002[12] wird insbesondere der Stellenwert freiwilligen Engagements junger Menschen hervorgehoben und empfohlen, angemessene Strategien und Werkzeuge zur besseren Anerkennung von

[8] 5. Konferenz der für Jugendfragen zuständigen europäischen Minister in Bukarest, 27.-29. April 1998 - Abschlusserklärung - “Young people: active citizens in a future Europe - Human Rights - Participation - Solidarity”

[9] Zit. nach: “Study on the links between formal and non-formal education”, erarbeitet von Manuela du Bois-Reymond, Straßburg, März 2003, Seite 12

[10] Bericht über das Symposium über nicht formale Bildung, Straßburg 13.-15. Oktober 2000, Januar 2001

[11] Empfehlung 1437 (2000) zu nicht formaler Bildung

[12] 6. Konferenz der Europäischen Jugendminister: “Youth constructing Europe” - Abschlusserklärung, Thessaloniki, Griechenland, 7.-9. November 2002

Erfahrungen und Fertigkeiten zu entwickeln, die im Rahmen solcher Aktivitäten auf allen Ebenen erworben werden.

In einer Empfehlung des Ministerkomitees des Europarates an seine Mitgliedstaaten zur Förderung und Anerkennung nicht formaler Bildung junger Menschen[13] wird die Debatte über nicht formales Lernen weiterverfolgt und konkretisiert. Empfohlen wird die Entwicklung effektiver Standards zur Anerkennung formaler Bildung als wichtigen Bestandteil der allgemeinen Bildung und Berufsbildung. Das Thema nicht formale Bildung sollte wichtiger Bestandteil der nationalen Jugendpolitiken und die Kooperation auf europäischer Ebene verstärkt werden.

Demnach spielt nicht formales und informelles Lernen eine prominente Rolle bei den Beratungsaufgaben sowie der Analyse und Berichterstattung der Jugendpolitiken durch den Europarat, die als Werkzeuge zur Förderung und Unterstützung der Entwicklung von Jugendpolitiken der Mitgliedstaaten dienen.

Neu ist, dass vom Ministerkomitee als konkreter Schritt empfohlen wird, ein Europäisches Portfolio zu entwickeln, das als Werkzeug zur Beschreibung von im Rahmen nicht formalen Lernens gemachten Erfahrungen, Fertigkeiten und Kompetenzen dienen soll. Als Vorbild für ein solches Instrument gilt das Europäische Sprachenportfolio, das vom Europarat als eines von fünf Instrumenten des Europass[14] entwickelt wurde.

Der Europäische Lenkungsausschuss Jugend des Europarates (CDEJ) entschied daraufhin, eine Expertengruppe einzurichten, welche die Entwicklung dieses Portfolios vorantreiben sollte. Der Schwerpunkt wurde dabei auf die Beschreibung der Erfahrungen und Kompetenzen von Jugendarbeitern und Jugendleitern gelegt. Das Instrument sollte ermöglichen, Lernfortschritte festzustellen und zu beschreiben. Die Nachfrage nach einer besseren Anerkennung ergab sich auf zwei Ebenen: auf der politischen und auf der individuellen Ebene. Die Kompetenzen sollten im Rahmen eines „self-assessment"-Verfahrens belegt werden. Nach einer Entwicklungs- und Testphase wurde das Portfolio 2007 verbreitet und in verschiedene Sprachen übersetzt. Eine eingehende Evaluierung wird im Zeitraum 2010 - 2011 zu einer Überarbeitung führen.

Bei einer Konferenz der Jugendminister im September 2005 in Budapest über die Schlüsselprioritäten des Jugendsektors für den Zeitraum 2006-2008[15] wurde bestätigt, dass der Anerkennung von nicht formaler Bildung und Jugendarbeit Vorrang eingeräumt werden soll.

Den nächsten Meilenstein setzte die AGENDA 2020, die sich mit der Zukunft der Jugendpolitik des Europarates in den nächsten Jahren auseinandersetzt[16]. In der Abschlusserklärung der

[13] Empfehlung Rec (2003) 8 des Ministerkomitees an die Mitgliedstaaten über die Förderung und Anerkennung nicht formaler Bildung und nicht formalen Lernens junger Menschen *(verabschiedet durch das Ministerkomitee am 30. April 2003 bei der 838. Sitzung der Delegierten der Minister)*

[14] Entscheidung Nr. 2241/2004/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über ein einheitliches gemeinschaftliches Rahmenkonzept zur Förderung der Transparenz bei Qualifikationen und Kompetenzen (Europass)

[15] 7. Konferenz der europäischen Jugendminister in Budapest, Ungarn, 23.-24. September 2005: "Human dignity und social cohesion: youth policy responses to violence" (Menschenwürde und soziale Kohäsion: Jugendpolitik antwortet auf Gewalt); Entschließung über die Prioritäten des Jugendsektors des Europarats für den Zeitraum 2006-2008

[16] Abschlusserklärung der 8. Konferenz der europäischen Jugendminister in Kiew, Ukraine, 10.-11. Oktober 2008

Jugendministerkonferenz im Oktober 2008 in Kiew heißt es, dass der Zugang junger Menschen zu Bildung, Ausbildung und Arbeitsleben insbesondere durch die Förderung und Anerkennung nicht formalen Lernens verbessert werden müsse.

In einem Hintergrunddokument unterstreicht das Sekretariat der Direktion für Jugend und Sport[17], dass die bisher geleistete Arbeit verstärkt werden müsse. So seien insbesondere die Aktivitäten der Partnerschaft zwischen Europäischer Kommission und Europarat im Jugendbereich fortzusetzen, wobei der Aspekt der besonderen Rolle nicht formalen Lernens für einen besseren Zugang zur Arbeitswelt hervorzuheben sei.

Besonderes Gewicht gewann die Agenda 2020 durch die Entschließung des Ministerkomitees im November 2008[18]. Darin wird hervorgehoben, dass die Anerkennung nicht formaler Bildung eine entscheidende Rolle für die soziale Eingliederung spielt, indem sie „den Zugang junger Menschen zu Bildung, Ausbildung und Arbeit insbesondere durch die Förderung und Anerkennung nicht formaler Bildung und nicht formalen Lernens sicherstellt".

Der Beitrag und das Potenzial nicht formalen Lernens zur Förderung der Kernwerte und des Auftrags des Europarats wurden in der vom Ministerkomitee im Mai 2010 verabschiedeten Charta des Europarats zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung anerkannt. Die Charta anerkennt die zentrale Rolle nicht formaler Bildung, soweit sie jeder Person die Möglichkeit zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung bietet. Darin heißt es ferner, dass „Nichtregierungsorganisationen und Jugendorganisationen einen wertvollen Beitrag leisten können (...), vor allem im Bereich der nicht formalen und informellen Bildung"[19].

Eine zentrale Rolle spielen Jugendarbeit und nicht formales Lernen auch bei der Förderung des Zugangs junger Menschen zu sozialen Rechten und sozialer Eingliederung. Aus dem Projekt der Direktion für Jugend und Sport[20] wird eine Empfehlung zu dieser Frage hervorgehen. Indem das Projekt weitere Politiksektoren der Organisation mit einbezieht, unterstützt es auch das Mainstreaming nicht formaler Bildungsansätze.

3.2 Anerkennung nicht formalen Lernens/nicht formaler Bildung in der Jugendpolitik der Europäischen Union

Die jugendpolitischen Maßnahmen innerhalb der Europäischen Union werden von dem von der Kommission im November 2001[21] verabschiedeten **Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas"** inspiriert. Im Hinblick auf nicht formales und informelles Lernen unterstreicht es die Notwendigkeit der besseren Anerkennung einschlägiger Aktivitäten und die Sichtbarmachung der

[17] „Die Zukunft der Jugendpolitik des Europarats: Agenda 2020" - Hintergrundpapier des Sekretariats der Direktion für Jugend und Sport, Oktober 2008

[18] Resolution CM/Res(2008)23 über die Jugendpolitik des Europarats (verabschiedet durch das Ministerkomitee am 25. November 2008 bei der 1042. Sitzung der Delegierten der Minister)

[19] Empfehlung CM/Rec(2010)7 und erläuterndes Memorandum: Europarat-Charta zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung

[20] http://www.coe.int/enter

[21] Weißbuch der Europäischen Kommission: "Neuer Schwung für die Jugend Europas. COM(2001) 681 final, 21.11.2001

einander ergänzenden Funktionen formaler und nicht formaler Bildungs- und Ausbildungsangebote. Seit der Verabschiedung des Weißbuchs kommt der Anerkennung sowohl in Bezug auf die Entwicklung politischer Maßnahmen als auch in der Praxis eine zentrale Rolle zu.

In den Schlussfolgerungen des Vorsitzes des Rates der Europäischen Union vom 23. März 2005 wurde der im Rahmen der Lissabon-Strategie entstandene **Europäische Jugendpakt** bestätigt. Eines der Ziele des Paktes ist es, zwischen den Mitgliedstaaten eine engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Transparenz und der Vergleichbarkeit beruflicher Qualifikationen sowie eine Anerkennung nicht formaler und informeller Bildung herbeizuführen[22].

Die **Entschließung des Rates** vom Mai 2006 zur Anerkennung des Wertes von nicht formalem und informellem Lernen im europäischen Jugendbereich fordert die Mitgliedstaaten und die Kommission auf, „die Entwicklung eines vergleichbaren und transparenten jugendspezifischen Europass-Instruments zur Ermittlung und Anerkennung der von jungen Menschen beim nicht formalen und informellen Lernen erworbenen Fertigkeiten und Kompetenzen zu fördern […], das Zeugnissen und sonstigen Befähigungsnachweisen beigefügt werden könnte, damit [*Dritte*, Anm. der Autoren…] leichter verstehen können, was das ursprüngliche Zeugnis über die von seinem Inhaber erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen aussagt“[23].

Im Rahmen der neuen EU-Strategie „Youth - Investing and Empowering“[24] (Strategie für die Jugend - Investitionen und Empowerment) gewinnt nicht formales Lernen erstmals Vorrang in der jugendpolitischen Zusammenarbeit auf europäischer Ebene: „Nicht formale Bildung junger Menschen kann die formale Bildung ergänzen und sollte unterstützt werden, um zum lebenslangen Lernen in Europa beizutragen, indem seine Qualität entwickelt wird, seine Ergebnisse anerkannt werden und es besser in die formale Bildung integriert wird“. Diese Priorität wurde in der Entschließung des Rates vom 27. November 2009 über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010 - 2018) bestätigt. Das nicht formale Lernen junger Menschen sollte als Ergänzung zu formaler Bildung gefördert und anerkannt und die Verknüpfung zwischen formaler Bildung und nicht formalem Lernen verbessert werden.

Jugendpolitische Ziele und mögliche Initiativen der Mitgliedstaaten und der Kommission im Bereich der Bildung und Ausbildung könnten unter anderem sein:

- Förderung der Entwicklung der Jugendarbeit und anderer nicht formaler Lernangebote als eine von mehreren Maßnahmen, das Problem des vorzeitigen Schulabbruchs anzugehen;
- umfassende Nutzung des auf EU-Ebene vorhandenen Instrumentariums im Hinblick auf Transparenz und Validierung von Fertigkeiten und zur

[22] Mitteilung an den Europäischen Frühjahrsrat: “Working together for growth and jobs. Integrated Guidelines for Growth and Jobs (2005-08)”. Vom Rat der EU am 17. Juni 2005 verabschiedetes Dokument.

[23] Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Mitgliedstaaten über die Anerkennung des Wertes von nicht formalen und informellen Lernerfahrungen im europäischen Jugendbereich (2006/C 168/01)

[24] Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Eine EU-Strategie für die Jugend - Investitionen und Empowerment. Eine neue offene Methode der Koordinierung, um auf die Herausforderungen und Chancen einzugehen, mit denen die Jugend konfrontiert ist. Brüssel, 27.4.2009. COM(2009) 200 final

Anerkennung von Qualifikationen;

- Förderung der Bildungsmobilität aller jungen Menschen;
- Nutzung der formalen Bildung und des nicht formalen Lernens zur Förderung von Zusammenhalt und gegenseitigem Verständnis der unterschiedlichen Gruppen, Förderung der Chancengleichheit und Schließung von Leistungslücken;
- Aufbau partizipativer Strukturen im Bildungswesen sowie der Zusammenarbeit zwischen Schulen, Familien und lokalen Gemeinschaften;
- Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit für den Stellenwert nicht formaler Lernergebnisse[25].

Die Kommission wird Europass zu einem europäischen Instrument zur transparenten Beschreibung von Fertigkeiten weiterentwickeln, wozu auch Instrumente für die Selbstbeurteilung von Fertigkeiten und Kompetenzen gehören.

Die neue EU-Jugendstrategie unterstreicht insbesondere die Rolle der Jugendarbeit als wichtiges Mittel zur Förderung der persönlichen und beruflichen Entwicklung junger Menschen. Jugendarbeitern sollte ein besseres Rüstzeug vermittelt und die Validierung ihrer Kompetenzen durch angemessene europäische Instrumente wie Europass, Europäischer Qualifikationsrahmen, Europäisches System zur Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen (European Credit Transfer System - ECTS) oder das Europäische Leistungspunktesystem für die Berufsbildung (European Credit System for Vocational Education and Training - ECVET) gefördert werden.

Die Entschließung des Rates zur Jugendarbeit vom November 2010 bestätigt die wichtige Rolle, die nicht formales Lernen in der Jugendarbeit spielt, indem sie Settings formaler Bildung ergänzt. Die Mitgliedstaaten und die Europäische Kommission werden aufgefordert, die Entwicklung von Werkzeugen und Instrumenten zur Beurteilung und Dokumentation von Fähigkeiten und Kompetenzen von Jugendarbeitern und Jugendleitern zu unterstützen[26].

Das **Programm JUGEND IN AKTION** der Europäischen Union leistet einen wichtigen Beitrag zum Erwerb von Kompetenzen und ist somit ein Schlüsselinstrument bei der Bereitstellung nicht formaler und informeller Lernangebote mit europäischer Dimension für junge Menschen[27]. Es trägt zur Einbeziehung junger Menschen in Erfahrungen bei, die sich durch eine zweifache Dimension auszeichnen: der Erwerb von Fertigkeiten durch nicht formales oder informelles Lernen und die Entwicklung ihrer aktiven Staatsbürgerschaft.

Um die Validierung und Anerkennung des nicht formalen Lernens im Programm JUGEND IN AKTION zu erleichtern, erging die Entscheidung, ein spezifisches Instrument – den Youthpass – zu entwickeln.

---

[25] Entschließung des Rates vom 27. November 2009 über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010-2018) (2009/OJ C 311/01)

[26] Entschließung des Rates der Europäischen Union über Jugendarbeit vom 19. November 2010

[27] Beschluss Nr. 1719/2006/EC des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. November 2006 über die Einführung des Programms “Jugend in Aktion” im Zeitraum 2007 - 2013

Mit dem Projekt Youthpass möchte die Europäische Kommission die Anerkennung der Lernerfahrungen sicherstellen, welche die jungen Menschen durch die Teilnahme an den im Rahmen des Programms geförderten Maßnahmen gewinnen. Nach der erfolgreichen Einführung soll der Youthpass für alle relevanten Aktivitäten des Programms JUGEND IN AKTION und, soweit zweckmäßig, auch in darüber hinausweisenden Bereichen eingesetzt werden.

Im März 2010 verabschiedete die Kommission die neue Strategie EU2020[28]. „Jugend in Bewegung" ist darin eine der Leitinitiativen zur Unterstützung der Gesamtstrategie. Sie soll das Engagement junger Menschen in der Gesellschaft auf allen Ebenen der Bildung und Jugendpolitik, einschließlich Lernangebote für Jugendliche mit geringeren Chancen, unterstützen. Dies schließt die Stärkung der Strukturen für Freiwilligenarbeit und Jugendbeteiligung sowie die Unterstützung des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen durch nicht formale Bildungsaktivitäten als Ergänzung zu formaler Bildung oder Anreiz zur Wiedereingliederung in das formale Bildungssystem ein.

Eines der Schlüsseldokumente hinsichtlich der Mobilität zu Lernzwecken ist die Empfehlung des Rates über die Mobilität junger Freiwilliger innerhalb der Europäischen Union[29]. Die Mitgliedstaaten werden aufgefordert, das Bewusstsein für die Bedeutung der Entwicklung interkultureller Fertigkeiten und das Erlernen von Fremdsprachen als Mittel zur Erleichterung der grenzüberschreitenden Mobilität junger Menschen zu fördern und auf die Anerkennung der bei Freiwilligentätigkeiten erreichten Lernergebnisse hinzuwirken. Den Mitgliedstaaten wird ferner empfohlen, den Einsatz von Instrumenten auf EU-Ebene – z.B. Europass, Youthpass und Europäischer Qualifikationsrahmen – zu fördern, die grenzüberschreitende Freiwilligentätigkeiten durch Transparenz bei Qualifikationen erleichtern können.

3.3 Entwicklungen auf nationaler Ebene in den Mitgliedstaaten

Auch auf nationaler Ebene in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union und des Europarates hat die Anerkennung nicht formalen und informellen Lernens im Jugendbereich in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Initiativen stammen entweder von den im Bereich nicht formalen Lernens aktiven Organisationen oder von den jeweiligen Regierungen, die relevante Strategien umsetzen. Auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene sowie in unterschiedlichen Sektoren der Jugendarbeit existiert bereits ein breites Spektrum von Instrumenten zur Anerkennung nicht formalen und informellen Lernens.

In diesem Rahmen kann nicht im Einzelnen auf die unterschiedlichen und vielfältigen Initiativen in diesem Bereich eingegangen werden. Informationen über die Validierung nicht formalen und informellen Lernens – auch im Jugendbereich – werden anhand der Bestandsaufnahme „European Inventory on validation of non-formal and informal learning" [über die Anerkennung nicht formal und informell erworbener Kompetenzen] (siehe Kapitel 3.5 über die Links zum lebenslangen Lernen) verdeutlicht.

[28] Mitteilung der Kommission. EUROPA 2020: Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. COM(2010) 2020. Brüssel, 3.3.2010

[29] Empfehlung des Rates vom 20. November 2008 über die Mobilität junger Freiwilliger innerhalb der Europäischen Union (2008/OJ C 319/03)

3.4 Das Europäische Jugendforum und die Aktivitäten der Anbieter nicht formaler Bildung

Das Europäische Jugendforum als wichtiger Stakeholder in der europäischen Debatte, in dem sowohl junge Menschen und Jugendorganisationen als auch die Anbieter nicht formaler Bildung vertreten sind, setzt sich seit 1996 für die Anerkennung nicht formaler Bildung ein und hat Bildung zu einer seiner fünf strategischen Prioritäten im Zeitraum 2007 - 2012 erklärt. Innerhalb dieser strategischen Priorität betrachtet das Forum die weitere Anerkennung nicht formaler Bildung als Voraussetzung dafür, das lebenslange Lernen in Europa Realität werden zu lassen.

Das Europäische Jugendforum widmet sich unterschiedlichen, einander ergänzenden Arten der Anerkennung auf sozialer, individueller und politischer Ebene. Mit seinen 2005[30] und 2008[31] vorgelegten Positionspapieren hat es einen Beitrag zur politischen Anerkennung geleistet und für die Anerkennung in unterschiedlichen Prozessen auf europäischer Ebene plädiert. Ergänzt wurde dies durch die zur Anerkennung auf sozialer und individueller Ebene unternommenen Anstrengungen. So hat das Europäische Jugendforum einen jährlich stattfindenden Dialog über nicht formale Bildung mit den Ziel organisiert, die Bildungsträger mit Institutionen, Sozialpartnern und Stakeholdern an einen Tisch zu bringen.

2008 veröffentlichte das Europäische Jugendforum einen „Sunshine Report“ über nicht formale Bildung, in dem es Best-Practice-Beispiele seiner Mitgliedsorganisationen insbesondere im Hinblick darauf präsentierte, wie nicht formales Lernen zur persönlichen Entwicklung und zu sozialer Eingliederung, Gesundheit und Bürgerschaft beiträgt.

2009 setzt sich das Europäische Jugendforum erstmals mit einer der großen Herausforderungen für nicht formale Bildung auseinander: Qualitätssicherung im Bereich nicht formaler Bildung/nicht formalen Lernens. In einem dazu von ihm verabschiedeten Positionspapier schlug es ein europäisches Rahmenwerk zur Qualitätssicherung und eine praktische Arbeitsmethode für Jugendorganisationen vor. Diese Vorschläge wurden in einem daran anschließenden Pilotprojekt auf den Prüfstand gestellt.

3.5 Verknüpfung mit der Strategie des lebensbegleitenden Lernens

Nicht formales Lernen und nicht formale Bildung als integrale Bestandteile des lebensbegleitenden Lernens wurden im Europäischen Jahr des lebensbegleitenden Lernens (1996) erstmals umfassend anerkannt und rückten durch die Schlussfolgerungen des Europäischen Rats vom 23. und 24. März 2000 in Lissabon erneut ins Blickfeld. Darin wurden neue strategische Ziele für mehr und bessere Beschäftigung, Wirtschaftsreformen und soziale Kohäsion als integraler Bestandteil eines wissensbasierten Wirtschaftsraums gesetzt.

[30] Positionspapier über die Anerkennung nicht formaler Bildung: Bestätigung der realen Kompetenzen junger Menschen in der Wissensgesellschaft, 2005 (http://www.youthforum.org)

[31] Positionspapier über nicht formale Bildung, 2008 (http://www.youthforum.org)

Die Mitteilung „Making a European area of lifelong learning a reality“ (Verwirklichung eines europäischen Raums des lebenslangen Lernens) der Europäischen Kommission 2001 gab den Anstoß zu einer verstärkten Anerkennung von Lernergebnissen und hob die Notwendigkeit hervor, die in nicht formalen und informellen Settings erworbenen Kompetenzen anzuerkennen[32].

In den darauffolgenden Jahren unterstützte die politische Zusammenarbeit im Bereich Bildung und Ausbildung nationale Reformen der Bildungs- und Qualifizierungssysteme sowie die Entwicklung eines europäischen Instrumentariums zur Förderung von Qualität, Transparenz von Qualifikationen und Bildungsmobilität. In einer Reihe relevanter Dokumente zum Thema berufliche Aus- und Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen[33],[34] wurden die Mitgliedstaaten ermutigt, ihre Zusammenarbeit zu verstärken und wirksame Maßnahmen zur Validierung von Lernergebnissen umzusetzen, eine für die Verknüpfung von formalem, nicht formalem und informellem Lernen unabdingbare Voraussetzung.

In den Schlussfolgerungen des Rates zu einem neuen strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“)[35] wurde die gleichrangige Bedeutung jeder Art des Lernens – formal, nicht formal und informell – bestätigt, um lebenslanges Lernen und Mobilität für Lernende zu verwirklichen und kohärente, umfassende Strategien für lebensbegleitendes Lernen auf der Ebene der Mitgliedstaaten umzusetzen.

Eine der wesentlichen Herausforderungen und Prioritäten besteht darin, sicherzustellen, dass jeder einzelne Bürger transversale Schlüsselkompetenzen entsprechend der 2006 verabschiedeten Empfehlung zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen[36] erlangen kann.

Als Folge der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt gewinnt die Entwicklung von Fertigkeiten und Kompetenzen – darunter auch „Soft Skills“, soziale Kompetenz, Computerkompetenz, emotionale Kompetenz, Kreativität, unternehmerische Kompetenz usw. – zunehmend an Bedeutung. Insoweit ergänzen sich inzwischen schulische und außerschulische Bildung. Die Anerkennung von Lernergebnissen gilt als Impulsgeber für Beschäftigungsfähigkeit, Mobilität und soziale Integration.

Dieser Trend geht einher mit einigen entscheidenden Entwicklungen auf dem Gebiet der Anerkennung und Validierung von Fertigkeiten und Kompetenzen:

- Der Europäische Qualifikationsrahmen[37] (EQR) verschiebt den Schwerpunkt von „Lerninputs“

[32] Mitteilung der Kommission: Making a European Area of Lifelong Learning a Reality, COM(2001) 678 final, 21.11.2001

[33] Kommuniqué von Helsinki über die verstärkte europäische Zusammenarbeit in der Berufsbildung und Training-Kommuniqué der für Berufsbildung zuständigen europäischen Minister, der europäischen Sozialpartner und der Europäischen Kommission bei ihrem Treffen in Helsinki am 5. Dezember 2006 zur Überprüfung der Prioritäten und Strategien des Kopenhagen-Prozesses

[34] Entschließung des Rates vom 27. Juni 2002 zum lebensbegleitenden Lernen,OJ C 163/1, 9.7.2002

[35] 2941. Sitzung des Rates für BILDUNG, JUGEND UND KULTUR, Brüssel, 12. Mai 2009
http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/en/educ/107622.pdf

[36] 18. Dezember 2006 - 2006/962/EG - http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/en/educ/107622.pdf

[37] Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (2008/C 111/01)

(wie die Dauer einer Lernerfahrung oder die Art der Einrichtung) auf die „Lernergebnisse“. Er ermutigt zu lebenslangem Lernen, indem er die Validierung von nicht formalem und informellem Lernen fördert.

- Die meisten Mitgliedstaaten entwickeln gegenwärtig ihre eigenen nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) und setzen diese in Relation zum EQR.

- Das Europäische Leistungspunktesystem für die Berufsbildung (ECVET) vereinfacht die Anrechnung, Anerkennung und Akkumulierung beruflicher Fertigkeiten und Kenntnisse, die während eines Aufenthalts in einem anderen Land oder in unterschiedlichen Lernsituationen erworben wurden. Es dient der Verbesserung der Kompatibilität zwischen den verschiedenen europäischen Berufsbildungssystemen und Qualifikationssystemen.

- Die Initiative der EU-Kommission zur europäischen Klassifizierung für Fertigkeiten, Kompetenzen und Berufe (European Taxonomy of Skills, Competences, Occupations - ESCO) wird gegenwärtig mit dem Ziel entwickelt, eine gemeinsame Sprache zwischen dem Arbeitsmarkt und dem Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsbereich zu schaffen. Die mehrsprachige einheitliche Terminologie zur Beschreibung von Fertigkeiten/Kompetenzen soll die Bezugnahme auf konkrete Berufe und Qualifikationen ermöglichen. Diese gemeinsame Sprache ist in vielfacher Weise nutzbar, beispielsweise um Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt aufeinander abzustimmen und es Arbeitgebern und Bürgern zu erleichtern, die Relevanz von Lernergebnissen für bestimmte Beschäftigungen und Aufgaben zu erkennen.

Wie vorstehend ausgeführt, werden Informationen über die Validierung nicht formalen und informellen Lernens anhand der Europäischen Bestandsaufnahme (Inventar) über die Validierung des nicht formalen und informellen Lernens[38], eine gemeinsame Initiative der Europäischen Kommission und des Europäischen Zentrums für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP), sichtbar gemacht. In der Momentaufnahme 2007 wurde auf einen „in mehreren Geschwindigkeiten“ verlaufenden Prozess verwiesen, in dem die Länder – grob gesagt – nach hohem, mittlerem oder niedrigem Entwicklungsstand unterteilt werden können:

- Länder, in denen die Validierung für Einzelne inzwischen gängige Praxis und die Anzahl von Bewerbern beträchtlich ist. Diese Länder haben weitgehend nationale Systeme geschaffen, in denen Validierung zu einem integralen Bestandteil ihrer Bildungs- und Ausbildungs- sowie Beschäftigungspolitiken geworden ist.

- Länder, in denen Validierung für Einzelne als gängige Praxis im Entstehen ist. In diesen Fällen wurden zwar bereits gesetzliche und institutionelle Schritte unternommen, doch die Akzeptanz ist noch relativ beschränkt.

- Länder, in denen Validierung auf der politischen Agenda eher einen nachrangigen Stellenwert besitzt und konkrete Initiativen Ausnahmen und nicht Teil einer Gesamtstrategie sind.

Die Bestandsaufnahme gilt als „lebendiges“ Dokument und wird alle paar Jahre aktualisiert. Das

[38] http://www.cedefop.europa.eu/EN/about-cedefop/projects/validation-of-non-formal-and-informal-learning/european-inventory.aspx

nächste Update, das nicht formales und informelles Lernen im Jugendbereich einschließt, soll 2011 vorliegen.

Die 2004 vom Rat der Europäischen Union verabschiedeten gemeinsamen europäischen Grundsätze für Validierung stellen einen politischen Konsens über die grundlegenden Aspekte eines breit gefassten, wie folgt untergliederten Orientierungsrahmens dar: individuelle Ansprüche, Verpflichtungen der Akteure, Vertrauen und Verlässlichkeit, Glaubwürdigkeit und Rechtmäßigkeit. Die 2009 von der Europäischen Kommission und Cedefop herausgegebenen Europäischen Leitlinien[39] für die Validierung sollen diese Grundsätze durch vertiefte, konkrete Beratung für politische Entscheidungsträger und Fachleute aus der Praxis ergänzen. Sie werden regelmäßig aktualisiert, müssen jedoch für bestimmte Zielgruppen - wie junge Menschen – fortentwickelt werden.

Die virtuelle Gemeinschaft (virtual community) des Cedefop zur Qualitätssicherung in der Berufsbildung leistet als Kommunikationsplattform Beiträge zur Entwicklung und Umsetzung von Methoden und Systemen zur Identifizierung und Validierung von nicht formalem Lernen. Die bereits seit 2003 bestehende virtuelle Gemeinschaft dient als Anlaufpunkt für alle an diesem Bereich interessierten und involvierten Akteure – Entscheidungsträger der Jugendpolitik, Fachleute aus der Praxis, Jugendforscher und andere Beteiligte[40].

Zwar wurden auf europäischer und nationaler Ebene bereits bedeutsame Schritte unternommen, gleichwohl erachtet die Europäische Kommission eine stärkere politische Basis als erforderlich, um systematischer zusammenarbeiten und das volle Potenzial in diesem Bereich ausschöpfen zu können – ganz im Einklang mit der Strategie Europa 2020 und den Schlussfolgerungen des Rates vom Mai 2010 zu den Fertigkeiten für das lebenslange Lernen sowie mit der Initiative „Neue Kompetenzen für neue Beschäftigung“, die explizit zur Förderung der Anerkennung nicht formalen und informellen Lernens auffordern.

Im Rahmen einer öffentlichen Konsultation[41] sollten Meinungen zu der Frage gesammelt werden, ob weitere Maßnahmen erforderlich sind, und falls ja, zur Art der jeweiligen Maßnahme, und welche politischen Prioritäten dabei Vorrang haben sollten.

Nach Meinung der Kommission ist nunmehr der geeignete Zeitpunkt, die Frage der Validierung anzusprechen, da die Umsetzung Transparenz fördernder Instrumente wie der EQR – und die damit einhergehende Entwicklung nationaler Qualifikationsrahmen, die Qualifikationen als etwas beschreiben, was ein Mensch, unabhängig davon, wo oder wie er sein Wissen erworben hat, weiß, versteht und vermag – den Raum bietet, einen integrierten Ansatz für die Förderung und Validierung von nicht formalem und informellem Lernen zu entwickeln.

Das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 zur Förderung der aktiven Bürgerschaft, zu dessen Zielen die formelle Anerkennung der im Zuge freiwilliger Tätigkeiten erworbenen Fertigkeiten

[39] http://www.cedefop.europa.eu/EN/about-cedefop/projects/validation-of-non-formal-and-informal-learning/european-inventory-principles.aspx

[40] http://communities.cedefop.europa.eu/nfl

[41] http://ec.europa.eu/dgs/education culture/consult/learning en.html, die Konsultation stand allen Interessierten bis zum 9. Februar 2011 offen

und Kompetenzen zählt, wird, ebenso wie die Maßnahmen zur Verbesserung der digitalen und Medienkompetenzen, der Qualifikationen und der Integration in die Digitale Agenda für Europa, zu einer verstärkten Dynamik beitragen.

4. Wege zur besseren Anerkennung nicht formalen Lernens und nicht formaler Bildung im Jugendbereich - 10 Elemente für eine erneuerte Strategie

Bei der Erneuerung der Strategie für eine bessere formale, gesellschaftliche und politische Anerkennung von nicht formalem und informellem Lernen im Bereich der Jugendarbeit müssen bestimmte Grundsätze und Herausforderungen berücksichtigt werden.

Offenkundig kann nicht von einem einheitlichen Sektor Jugendarbeit gesprochen werden. Die Vielfalt des Jugendbereichs in Bezug auf Disziplinen, Methoden, Ansätze, Instrumente und Prioritäten muss gewahrt und kultiviert werden. Wenn eine verstärkte Anerkennung der bereits geleisteten Arbeit angestrebt wird, geht es nicht darum, diesen Bereich zu harmonisieren, anzupassen oder gar in einen monolithischen Block zu verwandeln.

Im Hinblick auf Anerkennung und Zertifizierung müssen die Bedenken zahlreicher Experten und Akteure, insbesondere Jugendorganisationen, ernst genommen werden, d.h., das Risiko der (Über)Formalisierung des Lernens in Aktivitäten der Jugendarbeit. Nicht jede dieser Tätigkeiten ist messbar und kann oder sollte beurteilt, anerkannt und zertifiziert werden.

Die Aktivitäten der Jugendarbeit dürfen nicht hierarchisiert, ihre Effekte nicht zu Zwecken des Arbeitsmarktes, des Bildungssystems oder des sozialen Systems funktionalisiert werden, insbesondere, wenn es um die Finanzierung und Zuweisung finanzieller Mittel geht. Es muss vielmehr verdeutlicht werden, dass Jugendarbeit andere Politiken nur dann bereichert, wenn sie ihre eigene Identität und Stärke bewahrt; nur dann können andere Sektoren von Jugendarbeit profitieren. Jugendarbeit steht für sich selbst, besitzt ihren eigenen Selbstwert und vielfach einen gewissen Eigensinn, was beispielsweise das Recht auf Spaß und Spiel angeht[42].

Ebenso wichtig ist die Differenzierung zwischen unterschiedlichen Formen der Anerkennung, je nachdem, wer die Lernergebnisse anerkennt und zu welchem Zweck. Es gibt folgende Formen der Anerkennung:

formelle Anerkennung bezeichnet die „**Validierung“** von Lernergebnissen und die **„Zertifizierung“** von Lernprozessen und oder diesen Ergebnissen durch Erteilung von Bescheinigungen oder Zeugnissen als formelle Anerkennung der Leistungen eines Einzelnen;[43]

politische Anerkennung bezeichnet die Anerkennung nicht formaler Bildung in der Gesetzgebung und/oder die Einbeziehung nicht formalen Lernens und nicht formaler

[42] Hanjo Schild, Loreta Senkute, Jan Vanhee: “The right to play and to have fun in youth and community work”; in COYOTE Extramagazin, Juli 2010

[43] Mitteilung der Kommission: “Making a European Area of Lifelong Learning a Reality, S.31e

Bildung in politische Strategien sowie die Einbindung der Anbieter nicht formaler Lernangebote in diese Strategien;

gesellschaftliche Anerkennung bedeutet, dass Akteure aus der Gesellschaft den Wert der durch außerschulische Bildung erworbenen Kompetenzen und die im Rahmen solcher Aktivitäten geleistete Arbeit anerkennen; dies schließt die Wertschätzung der Anbieter nicht formaler Bildung ein;

Selbstanerkennung bezeichnet die Beurteilung von Lernergebnissen durch den Lernenden und dessen Fähigkeit, diese Ergebnisse auf andere Felder zu übertragen.

Ungeachtet der in einigen Mitgliedstaaten erzielten bemerkenswerten Fortschritte ist gleichwohl ein Mangel an Kommunikation und fortlaufendem Dialog zwischen den in diesen Prozess eingebundenen Akteuren festzustellen.

Dies betrifft eine bessere, gegenwärtig schwerfällige Kommunikation im Jugendbereich über Praktiken, Instrumente und politische Strategien sowie den Austausch und die Kooperation zwischen den Bildungs- und Weiterbildungsträgern, dem Arbeitsmarkt und dem Jugendbereich.

Abschließend ist festzuhalten, dass das effizienteste Lernkonzept ein ganzheitliches Konzept ist, das formale, informelle und nicht formale Elemente umfasst. Während bei formalem Lernen kognitives Lernen im Vordergrund steht, ergänzen nicht formale Lernsituationen kognitive Aspekte durch emotionale, soziale und praktische Lerndimensionen. Jugendarbeit bedient sich in vielerlei Hinsicht solcher ganzheitlicher Ansätze. Die Konzepte für holistische und gemischte Lernansätze sollten weiter entwickelt werden, wobei die Jugendarbeit mit ihren Erfahrungen und Konzepten zweifellos zu einer solchen Entwicklung beitragen kann. Voraussetzung dafür wäre allerdings ein offener Dialog auf Augenhöhe mit dem formalen Bildungs- und Ausbildungssystem.

Bei der Reflektion über eine neue, zeitgemäße Strategie im Sinne weiterer Fortschritte in der formalen, gesellschaftlichen und politischen Anerkennung von nicht formalem Lernen/nicht formaler Bildung und Jugendarbeit können zehn wichtige Elemente ausgemacht werden:

1) Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses und einer gemeinsamen Strategie im Jugendbereich und Verbesserung von Kooperation und Kommunikation

Der Jugendsektor muss eine gemeinsame Grundlage für die weitere Festlegung und Umsetzung von Strategien zur Anerkennung der Jugendarbeit[44] finden. Dabei geht es um den gesamten Bereich der Jugendarbeit, ihre unterschiedlichen Disziplinen, diversen Methoden und Ansätze, die alle Formen des Lernens und alle Formen der Anerkennung – gleich ob formal, gesellschaftlich oder politisch – umfassen. Es bedarf eines Konsenses darüber, was anerkannt werden sollte, in welcher Form und durch wen; gefragt sind Hilfsmittel wie Konzepte der Selbstanerkennung bis hin zu Maßnahmen zur Sichtbarmachung der Ergebnisse der Jugendarbeit. Es muss Einigkeit darüber bestehen, wer in

[44] Der Begriff „Jugendarbeit“ meint hier den gesamten Sektor der Jugendhilfe, die offene und außerschulische Jugendarbeit, die Jugendsozialarbeit etc.

diesem Prozess welche Rolle spielt und welche Verantwortlichkeiten die unterschiedlichen Akteursgruppen haben[45]. Da der Jugendsektor eine enorme Vielfalt von Menschen spiegelt, die sich auf verschiedenen Ebenen in unterschiedlichen Positionen, Funktionen und Rollen betätigen, Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, unterschiedlichen Strukturen und Disziplinen, müssen Kooperation und Kommunikationskultur verbessert werden. Im weiteren Verlauf könnte die Formulierung gemeinsamer Ziele für die Weiterentwicklung des Sektors Jugendarbeit basierend auf klaren Mandaten, Terminplänen und gewollten Ergebnissen ins Auge gefasst werden.

2) Sichtbarmachung der Rolle der Jugendorganisationen

Jugendorganisationen und andere Anbieter nicht formaler Bildung müssen verstärkte Anstrengungen unternehmen, um die mit ihren Aktivitäten und Programmen verbundenen Lernprozesse deutlicher und wahrnehmbarer zu machen. Zunächst sollten sich Jugendorganisationen Gedanken darüber machen, wie sie mehr junge Menschen für Freiwilligeneinsätze und als Teilnehmer gewinnen können. Freiwilligenarbeit gilt gelegentlich als unnötige Zeitverschwendung. Das Wissen um den Nutzen von ehrenamtlichem Engagement für die Gesellschaft und den Einzelnen ist schwach ausgeprägt. Die Anerkennung des Lernens muss deshalb bereits in der Organisation selbst beginnen. Jugendorganisationen sind gefordert, die gesellschaftliche und die Selbstanerkennung zu verbessern und passende Instrumente für Beurteilung und Anerkennung bereitzustellen. Auch durch aktives Eintreten für diesen Ansatz und die Beteiligung an politischen Prozessen können sie zu einer verstärkten politischen Anerkennung beitragen.

3) Sicherstellung von Qualität und Training im Bereich nicht formaler Bildung/nicht formalen Lernens

Nach wie vor besteht sowohl im Jugendbereich als auch in der Gesellschaft ein Vertrauensdefizit bezüglich der Effektivität von nicht formalem Lernen und Aktivitäten der Jugendarbeit. Soll dem formalen Lernen/der nicht formalen Bildung in den politischen Debatten dasselbe Gewicht zukommen wie dem formalen Bildungs- und Ausbildungssektor, könnte der ausschlaggebende Faktor Qualitätssicherung sein. Qualität und Qualitätssicherung können auch der weiteren Entwicklung der Anbieter im Bereich Jugendarbeit dienlich sein, die ihre Bildungsprogramme engagiert konzipieren. Eine weitere Maßnahme zur Gewährleistung hoher Qualität und zur Stärkung der konzeptionellen Idee besteht in der Bereitstellung und Etablierung angemessener Ausbildungsangebote auf unterschiedlichen Ebenen. Die Qualitätsstandards für Ausbildungsaktivitäten der Direktion für Jugend und Sport des Europarates, insbesondere im Tätigkeitsprogramm der Europäischen Jugendzentren, liefern interessante Ansatzpunkte: Diese sollten einer Überprüfung unterzogen und durch neuartige Erfahrungen, vor allem solchen mit integrierten E-Learning- und Blended-Learning-Ansätzen, ergänzt werden. Auch die Europäische Trainingsstrategie des Programms JUGEND IN AKTION spielt hier eine Schlüsselrolle. Des Weiteren sollte der vom Europäischen Jugendforum initiierte Prozess zur Entwicklung eines europäischen Qualitätssicherungsrahmens für nicht formale

[45] Die Debatten auf dem 1. Europäischen Kongress über Jugendarbeit im Juli 2010 unter belgischer EU-Ratspräsidentschaft gelten diesbezüglich als Meilenstein und müssen fortgesetzt werden.

Bildung bis 2015 unterstützt werden.

4) Mehr Informationsvermittlung über nicht formale Bildung/nicht formales Lernen in der Jugendarbeit

Die Stärkung des Potenzials und der Anerkennung nicht formalen Lernens erfordert die fortgesetzte konzeptionelle, praktische und theoretische Weiterentwicklung des nicht formalen Lernens in der Jugendarbeit; dies gilt für die Forschung ebenso wie für die Praxis. Jugendforscher, Politiker und Fachleute aus der Praxis sollten eine koordinierte Strategie erarbeiten und verankern, um wissenschaftliches und Erfahrungswissen zu generieren. Diese Strategie sollte vorhandenes Wissen erfassen, Entscheidungsträgern und Jugendorganisationen den Zugang zu diesem Wissen erleichtern und Wissenslücken und weiteren Forschungsbedarf aufdecken. Erfahrungen und Ansätze aus anderen Regionen der Welt und von anderen institutionellen Akteuren (wie UN, ILO, Weltbank) sollten dabei Berücksichtigung finden. Eine Bestandsaufnahme des nicht formalen Lernens im Jugendbereich könnte aktualisiert und regelmäßig veröffentlicht, der Europäische Jugendbericht regelmäßig um ein Kapitel über nicht formale Bildung und nicht formales Lernen ergänzt werden. Das „European Knowledge Centre for Youth Policy“ (EKCYP)[46] stellt bereits einschlägige Informationen zu diesem Thema bereit und wird diese um den neuen Themenbereich Jugendarbeit erweitern.

5) Weiterentwicklung vorhandener Werkzeuge, Sicherstellung ihrer Zugänglichkeit und Übertragbarkeit

Lernergebnisse können in unterschiedlichsten Situationen und zu unterschiedlichen Zwecken – ob für Bildung oder Beschäftigung, Zivilgesellschaft oder für die persönliche Weiterentwicklung – genutzt werden. Während die im Rahmen formaler Bildung erteilten Zeugnisse und Befähigungsnachweise als „Transferdokumente“ in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft anerkannt werden, fehlt es den Zertifikaten im Jugendbereich an Glaubwürdigkeit. Selbst die in jüngster Zeit auf europäischer Ebene entwickelten Instrumente zur Beurteilung und Validierung der im außerschulischen Rahmen in der Jugendarbeit erworbenen Kompetenzen (siehe Portfolio für Jugendleiter und Jugendbetreuer und Youthpass) werden durch das formale Bildungswesen oder den Beschäftigungssektor nur selten anerkannt. Nach der erfolgreichen Entwicklung dieser Werkzeuge ist es an der Zeit, sie zu beurteilen, sie gegebenenfalls zu verbessern und anschließend zu verbreiten und den Bedarf an weiteren Instrumenten, beispielsweise zur Selbstevaluierung, und anderen Unterstützungsmaßnahmen festzustellen.

6) Verstärkung des politischen Prozesses auf europäischer Ebene

Möchte der Jugendbereich eine sichtbare politische Agenda schaffen und ihr folgen, bedarf es eines stärkeren Engagements und einer Verstärkung der politischen Prozesse, insbesondere auf europäischer Ebene, aber auch durch die Mitgliedstaaten. Im Bildungs- und Ausbildungswesen

[46] http://youth-partnership-eu.coe.int/youth-partnership/

basieren die jeweiligen Politiken auf der Strategie des lebenslangen Lernens; der Bologna-Prozess fördert die europäische Dimension in der Hochschulbildung, der Kopenhagen-/Brügge-Prozess die europäische Zusammenarbeit auf dem Sektor der beruflichen Bildung. Anlässlich des Seminars der Tschechischen EU-Ratspräsidentschaft über die Anerkennung nicht formalen Lernens im Jugendbereich in Prag 2008 schlug der Jugendsektor die Initiierung eines „Prag-Prozesses" für die Anerkennung des Wertes nicht formaler Bildung vor. Dieser Prozess kam jedoch nie in Gang. Unterstützt durch die jüngsten politischen Entwicklungen im Bereich der Jugendarbeit ist nun der Zeitpunkt gekommen, um einem solchen Prozess unter Beteiligung der europäischen Institutionen, der Mitgliedstaaten, Jugend-NRO, Trainer, Jugendarbeiter und Jugendleiter sowie Forscher zu einem guten Start zu verhelfen.

7) Verknüpfung/Wechselwirkung zwischen Jugendbereich und Strategie des lebenslangen Lernens

Die Kommunikation und Kooperation mit dem System des lebenslangen Lernens bzw. dem formalen Bildungswesen und dem Sektor berufliche Bildung und Weiterbildung muss verbessert werden. Auf europäischer Ebene sollte eine Verknüpfung zwischen den offenen Methoden der Koordinierung in den Bereichen Bildung und Ausbildung und dem Jugendbereich stattfinden. Auch im Europarat sollte der Dialog mit anderen Bildungspolitiken, z.B. der Hochschulbildung und/oder der Menschenrechts- und der bürgerschaftlichen Bildung, vertieft werden. Es ist sicherzustellen, dass der Bildungssektor das Lernen im Bereich der Jugendarbeit als Wert an sich anerkennt und auf gleicher Ebene kommuniziert wie innerhalb des formalen Bildungssektors. In der Europäischen Union kann die Leitinitiative „Youth on the Move - Jugend in Bewegung" als übergreifender politischer Rahmen beide Politikfelder überbrücken. Der vorgeschlagene europäische Qualifikationspass (European Skills Passport) sollte unter anderem die im Bereich der Jugendarbeit erworbenen Fertigkeiten nachweisen und deren Validierung durch angemessene Verfahren erleichtern.

8) Einbindung der Akteure des Beschäftigungssektors

Der Arbeitsmarkt braucht qualifizierte Arbeitskräfte mit Schlüsselkompetenzen, bei denen Soft Skills zunehmend mehr gefragt sind. Problemlösungs- und interkulturelle Kompetenzen, Teamgeist, Kreativität sind genau die Kompetenzen, die junge Menschen in nicht formalen Lernprogrammen der Jugendarbeit erwerben. Während in den politischen Debatten der „Validierung" nicht formaler Lernergebnisse am Arbeitsplatz (und in der formalen Bildung und Ausbildung) ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zuteil wird, sind die Effekte des Lernens im Rahmen von Aktivitäten der Jugendarbeit insbesondere seitens der Arbeitgeber konstant unterbewertet. Es sollten ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Sprache entwickelt werden, um den Beschäftigungssektor angemessen über das Potenzial des nicht formalen und informellen Lernens in der Jugendarbeit zu informieren. Und die Jugendarbeit muss sich ihres Potenzials zur Bereitstellung von Kompetenzen für den Arbeitsmarkt bewusst sein; gleichzeitig müssen aber auch die Grenzen dieser Rolle aufgezeigt werden.

9) Einbindung des sozialen Sektors

Jugendarbeit ist zwischen Bildung, Zivilgesellschaft und dem sozialen Sektor verortet. Auch wenn zahlreiche Aktivitäten der Jugendarbeit offenbar relativ stark mit dem sozialen Sektor verbunden sind, ist die Beziehung im Allgemeinen oft noch nicht gefestigt; dies gilt insbesondere für die Beziehung einiger Disziplinen der Jugendarbeit wie offene Jugend-/Gemeinschaftsarbeit und Freizeitaktivitäten zur Jugendsozial- und Wohlfahrtsarbeit und Jugendfürsorge. Die unterschiedlichen Disziplinen der Jugendarbeit wissen – auch wenn sie demselben Sektor angehören – nicht viel voneinander, Jugendsozialarbeit steht dem sozialen Sektor oftmals näher als dem Jugendbereich. Gleiches gilt für die Anbieter von Jugendsozialarbeit, bei denen es sich überwiegend um Wohlfahrtsorganisationen und nur in Ausnahmefällen um Jugendorganisationen handelt. Eine Mindestanforderung wäre die Bildung strategischer Partnerschaften und erheblich verbesserte Informationssysteme zwischen den unterschiedlichen Bereichen.

10) Kooperation mit anderen Politikfeldern und Akteuren der Zivilgesellschaft

In den vergangenen Jahren ist der Jugendsektor unaufhaltsam gewachsen und spielt nun, gemessen an den investierten Mitteln und der Anzahl der Arbeitnehmer, im tertiären Sektor eine bedeutende Rolle - insoweit hat er seine sozio-ökonomische Bedeutung verstärkt. Er ist heute zusammen mit anderen Stakeholdern und NRO ein starker Pfeiler der Zivilgesellschaft und hat seine Verbindungen zu anderen Politikfeldern mit Auswirkungen auf die Jugendarbeit, wie Bildung, Sport, interkultureller Dialog, Stadt- und Landentwicklung und Dialog zwischen den Generationen, intensiviert. Die Akteure in diesen Sektoren sind die natürlichen strategischen Partner für den Jugendbereich. Der Freiwilligensektor, Kultur-, Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, Informations- und Beratungsdienste, Sportvereine usw. sind allesamt Teil des tertiären Sektors und verfolgen ähnliche Interessen. Die Anerkennung der Jugendarbeit (und der Arbeit benachbarter Sektoren) kann durch eine engere Zusammenarbeit zwischen diesen Bereichen verstärkt werden.

5. Schlussfolgerungen

Nicht formales Lernen und nicht formale Bildung im Jugendbereich bieten tagtäglich Millionen junger Europäer einzigartige Lernangebote. Dies vollzieht sich durch eine diversifizierte Struktur der Jugendarbeit, die häufig auf einem freiwilligen, partizipativen Ansatz und auf einem speziellen Bildungsfeld basiert, das für die Gesellschaft und jeden Einzelnen einen Mehrwert schafft. Das Lernen in und aus der Jugendarbeit bildet die Grundlage für aktive Staatsbürgerschaft, kulturelle Ausdrucksfähigkeit, Entwicklung zu selbstbewussten Erwachsenen, für eine europäische Zivilgesellschaft, für politische Beteiligung, Gesundheit und Wohlergehen, soziale Eingliederung.

Aus diesem Grund haben die europäischen Institutionen – Europäische Union und Europarat – beschlossen, Jugendarbeit und ihre formelle, gesellschaftliche und politische Anerkennung höher auf der politischen Agenda anzusiedeln, eine Entscheidung, die alle maßgeblichen Interessengruppen in diesem Bereich begrüßt haben.

Es ist an der Zeit, die Wege zu einer besseren Anerkennung weiter zu beschreiten - durch Umsetzung konkreter Schritte und Entwicklung konkreter Strategien und Werkzeuge. Einige Vorschläge wurden bereits in diesem Papier angesprochen, andere müssen noch eruiert, definiert und umgesetzt werden. Die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen liegt nicht allein in der Verantwortung der Verfasser dieses Arbeitspapiers; für die Anerkennung nicht formalen Lernens im Jugendbereich sollten alle Akteure im Jugendbereich Verantwortung übernehmen und sich entsprechend engagieren.

Die Jugendpartnerschaft zwischen Europäischer Union und Europarat steht in der Pflicht, ihre Anstrengungen für eine bessere Anerkennung der Jugendarbeit fortzusetzen und hat deshalb die „Unterstützung und Anerkennung der Jugendarbeit“ zur einer von zwei Schlüsselprioritäten der kommenden Jahre erklärt. Als nächsten Schritt wird sie elf Jahre nach dem ersten Symposium eine weitere Konferenz über die Anerkennung der Jugendarbeit organisieren.

Auch das Europäische Jugendforum und das SALTO Training and Cooperation Resource Centre werden ihre in diesem Papier skizzierten Aktivitäten, insbesondere zur Qualitätssicherung und der weiteren Entwicklung des Youthpass, fortsetzen.

Alle Interessierten sind eingeladen, uns Feedback zu diesem Papier zu geben und eigene Ideen und Maßnahmen für eine bessere Anerkennung der Jugendarbeit zu entwickeln.

Straßburg, Bonn im Januar 2011

Kontakte:

EU-CoE Jugendpartnerschaft
Hanjo Schild
c/o Europarat
1, Quai Jacoutout
67000 Strasbourg
E-Mail: Joachim.Schild@coe.int

JUGEND für Europa
Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION
Manfred von Hebel
53175 Bonn
Godesberger Allee 142-148
E-Mail: vonhebel@jfemail.de

Anhang: Begleitunterlagen

Weitergehende Informationen zur Anerkennung nicht formalen Lernens, nicht formaler Bildung und Jugendarbeit vermittelt das European Knowledge Center for Youth Policy (EKCYP) unter "Youth Policy topics": http://youth-partnership-eu.coe.int/youth-partnership/ekcyp/youthpolicy.html

Die Dokumentenbibliothek von EKCYP enthält alle in diesem Arbeitspapier erwähnten relevanten Politikdokumente:
http://youth-partnership-eu.coe.int/youth-partnership/ekcyp/index

Das erste Pathways-Papier:
http://youth-partnership-ewu.coe.int/export/sites/default/youthpartnership/documents/EKCYP/Youth_Policy/docs/Education_Training_Learning/Policy/2004_validation_and_recognition.pdf

Informationen über vorhandene Instrumente auf europäischer Ebene finden sich über das Youth Worker Portfolio: http://youth-partnership-eu.coe.int/export/sites/default/youthpartnership/documents/EKCYP/Youth_Policy/docs/Education_Training_Learning/Policy/European_Portfolio.pdf

Über den Youthpass : http://www.youthpass.eu/en/youthpass/

Validierung von nicht formalem und informellem Lernen, einschließlich der Bestandsaufnahme zu nicht formalem Lernen, und europäische Leitlinien zur Validierung von nicht formalem Lernen in CEDEFOP: http://www.cedefop.europa.eu/EN/about-cedefop/projects/validation-of-non-formal-andinformal-learning/index.aspx

Informationen über das Europäische Jugendforum:
http://www.youthforum.org/

Link zum SALTO Training & Cooperation Resource Centre: http://www.salto-youth.net/rc/training-and-cooperation/TCPs/

Charta des Europarats zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung:
http://act4hre.coe.int/eng/Charter-on-EDC-HRE

Qualitätskriterien des Europarats zu Jugendaktivitäten im Bereich Bildung und Ausbildung:
http://www.coe.int/t/dg4/youth/Training/Quality_NFE/Quality_NFE_training_en.asp